

# Metropole



Frischer Wind für die Wirtschaft der Metropole: In Berlin-Adlershof werden nicht nur Zukunftstechnologien erforscht, sondern auch neue Produkte entwickelt und hergestellt.

Foto: imago/Schöning

## Arbeiterstadt der Zukunft

Deutschlands größter Technologiepark Berlin-Adlershof wird langsam urbaner. Von Tim Zülch

Regen tröpfelt auf den Asphalt der Rudower Chaussee, der Hauptmagistrale des Stadtteils Berlin-Adlershof, die direkt am gleichnamigen S-Bahnhof beginnt. Hier liegt einer der »Zukunftsorte« der Metropole Berlin, an denen sich Wirtschaft und Wissenschaft vernetzen sollen, um die regionale Ökonomie zu stärken. Das klingt hochtrabend, aber was lässt sich vor Ort über diese hehren Pläne herausfinden und wie werden sie umgesetzt? Schließlich gibt es Deutschlands größten Wissenschafts- und Technologiepark seit 1991.

Nur ein paar Aufbackbrötchen und Gebäckstückchen hat der in einem Neubau aus rotem Backstein residierende Bäcker Wulff im Angebot. Daneben ein Kiosk und eine Vollreinigung. »Tagesdame gesucht« steht am Schaufenster. Von der anderen Straßenseite dringt das Sirren einer Flex und Hammer schläge herüber. Dort befindet sich der Bau der neuen Allianz-Zentrale in den letzten Zügen. Schon im April wird der Versicherungskonzern mit seiner Berlin-Zentrale aus den Treptowers an der Spree hierher ziehen.

60 000 Quadratmeter Bürofläche stehen dem Konzern und anderen Mietern dann zusätzlich zur Verfügung. Vor wenigen Wochen fand die Grundsteinlegung für die sogenannte Brain Box am Eisenhutweg statt. Nächstes Jahr sollen hier weitere 24 000 Quadratmeter für Forscher, Start-ups und Entwickler zur Verfügung stehen. Bis 2021 wird zusätzlich ein riesiges modernes Kongress- und Konferenzhotel direkt am S-Bahnhof errichtet, wie ein Schild verkündet.

Hinter einem Schaufenster an der Rudower Chaussee dreht ein schmuckloser grauer Transportroboter seine Runden. Hier hat die Firma InSystems ihren »Showroom« eingerichtet. Die Firma stellt die Roboter auf Rollen in verschiedenen Ausführungen her. Das Besondere: Sie bewegen sich autonom durch den Raum – Laser, Sensoren und Ka-

meras sorgen dafür, dass dies unfallfrei funktioniert. »Sicherheit steht bei uns an erster Stelle«, sagt Susanne Dannat, die seit 14 Jahren bei InSystems beschäftigt ist. Das Unternehmen bezieht fast alle Komponenten von regionalen Zulieferern.

»Das, was gemeinhin als Industrie 4.0 oder künstliche Intelligenz bezeichnet wird, machen wir doch schon seit 14 Jahren«, sagt Susanne Dannat. Die Firma entwickle gerade ein System, mit dem die Roboter – wie menschliche Kollegen – voneinander lernen und sich autonom organisieren, um anstehende Transportaufgaben zu erledigen. »Das ist dann vielleicht wirklich KI«, meint sie. Aufträge gebe es genug: So gehören ein Rasierer-Hersteller und ein Bettwäscheproduzent

*»Adlershof ist nach wie vor eine reine Industrie- und Arbeiterstadt. Man kommt morgens so früh wie möglich, sucht trotzdem 30 Minuten einen Parkplatz und fährt abends wieder nach Hause.«*

Frank Weckend, Geschäftsführer GfAI

zu ihren Kunden. »Oft sind Transportroboter die einzige Möglichkeit für Firmen, die Produktion in Deutschland zu halten«, erklärt Dannat. Gerade hat das Unternehmen in der Wagner-Régeny-Straße einen schmucken Neubau mit rot-anthrazitfarbener Fassade bezogen. Doch damit alle rund 60 Mitarbeiter Platz haben, muss angebaut werden. »Ende 2019 haben dann alle Mitarbeiter genug Platz«, hofft Dannat. Während auf der östlichen Seite des Adlergestells Wohnungen überwiegen, ist die westliche Seite schon seit jeher den Tüftlern, Entwicklern und For-

schern vorbehalten. Im Foyer des IM.Puls Co-working-Space der Wista GmbH stehen bunte Hocker in gewollt zufälliger Anordnung auf glänzendem Fliesenboden. Die Wista GmbH betreibt und betreut im Auftrag Berlins den Standort Adlershof und ist zuständig für die städtebauliche Entwicklung sowie die Vernetzung der Firmen untereinander. Im Co-working-Space IM.Puls findet gerade ein Vortrag über Finanzierungsmöglichkeiten für Start-ups statt. Simon Math vom High-Tech Gründerfonds, einem Risikokapitalfonds in öffentlich-privater Struktur, stellt die Kriterien für eine Förderung vor. Rund 20 Gründer haben sich eingefunden, darunter drei Frauen. »Der Hauptgrund, aus dem Unternehmen scheitern, ist nicht das Geld, sondern Streit zwischen den Gründern«, so Math.

Martin Schmal vom Start-up hausify hat interessiert zugehört. Schmal ist Informatiker und hat mit einem Mitstreiter eine App entwickelt, die die Kommunikation zwischen Hausverwaltungen und Bewohnern erleichtern soll. Bisher kommunizieren Mieter mit der Hausverwaltung meist per Brief oder Telefon, dabei gehe es per App viel einfacher und effektiver, ist Schmal überzeugt. Gerade läuft die Software im Probetrieb bei einer Hausverwaltung mit 60 Mietern. Schmal hat für ein Jahr eine Gründungsförderung bekommen und kann die Büroplätze im Coworking-Space kostenlos nutzen. »Guter Kaffee, schöne Arbeitsumgebung und gegenseitige Hilfe, was will man mehr«, schwärmt er. Und ja, Finanzierung sei immer eine wichtige Frage für Gründer, aber die momentan wesentliche Herausforderung für sein Start-up liege woanders: »Hausverwaltungen sind meist sehr konservativ und ändern ungern ihre Abläufe.«

Ähnliche Erfahrungen hat Uwe Lebelt von Auxolar gemacht. Mit seinem Start-up möchte er Wohnungsbaugesellschaften dazu bewegen, Balkone und Fassaden im Rahmen

einer Modernisierung mit Solarpaneelen zu beplanken. Die Mieter könnten so Stromkosten einsparen. Händeringend suche man junge Fachkräfte, sagt Frank Weckend, Geschäftsführer des GfAI, während er seine Visitenkarte rüberschiebt und sich in seinem Büro im vierten Stock langsam zurücklehnt. Der Blick schweift durch die voll verglaste Fassade über den Standort. »Wir schalten schon vorausschauend Stellenanzeigen, weil Fachpersonal so knapp ist«, erklärt er. Das GfAI ist ein gemeinnütziger Verein, der mit derzeit 118 Mitarbeitern »anwendungsnahe Forschung« – meist im Auftrag von Unternehmen – durchführt. Eine akustische Kamera zum Aufspüren von Störgeräuschquellen oder ein neuartiges Barcodeverfahren seien praktische Anwendungen des umfassenden Forschungsportfolios.

Gerade die Nähe zum Campus Adlershof der Humboldt-Universität mit naturwissenschaftlichen Fachrichtungen sei ein Plus des Standorts, so Weckend. 25 Studierende würden momentan ihre Masterarbeiten oder andere Forschungsprojekte am Institut durchführen. So komme man in Kontakt zu jungen Fachkräften. Auch das GfAI baut gerade eine Erweiterung des Stammgebäudes. »Adlershof ist nach wie vor eine reine Industrie- und Arbeiterstadt. Man kommt morgens so früh wie möglich, sucht trotzdem 30 Minuten einen Parkplatz und fährt abends wieder nach Hause.« Nur langsam würden gute Restaurants und Bars eröffnen.

Doch das soll sich nach dem Willen des Berliner Senats ändern. Auf 17 Hektar Fläche entsteht gerade ein neues Wohngebiet im Norden der Rudower Chaussee mit Studierenden-Appartments und über 1600 Wohnungen in der Nähe des ehemaligen Flugfeldes Johannisthal. Das könnte aus dem Industriestandort Adlershof ein neues Quartier mit kombinierter Gewerbe- und Wohnnutzung machen.

Anzeige

### DIE SITUATION DER SPANISCHEN LINKEN VOR DEN WAHLEN

Vorstellung einer neuen Studie und anschließende Podiumsdiskussion

Mit: CÉSAR RENDUELES und JORGE SOLA (Autoren der Studie) und MARIO CANDEIAS (Direktor des Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung)  
Moderation: VERA BARTOLOMÉ (Verbindungsbüro Madrid der Rosa-Luxemburg-Stiftung)

Veranstaltung auf Spanisch und Deutsch mit Simultandolmetschung

**10.04.** Mittwoch 19:00

Aquarium  
Skalitzer Straße 6, 10999 Berlin

**ROSA LUXEMBURG STIFTUNG**